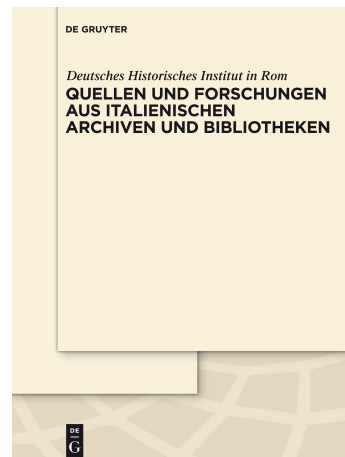


Zitierhinweis

Späth, Jens: review of: Luca Bufarale, Riccardo Lombardi. *La giovinezza politica (1919-1949)*, Roma: Viella, 2014, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 96 (2016), p. 651-652, DOI: <https://doi.org/10.1515/qfiab-2016-0027>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

senpolitik, des Aufstiegs nationaler Mythen, von Säkularisierungsprozessen und der Ideologisierung von Politik zu untersuchen. Moro skizziert ein umfangreiches, differenziertes Forschungsprogramm, in dessen Zentrum die „strong ambivalences“ (90) im Verhältnis zwischen Katholizismus und Faschismus stehen – aus Sicht des Rezensenten der anregendste und gehaltvollste Beitrag des Bandes. Die folgenden 22 ländler- und regionenbezogenen Fallstudien können dieses Programm allerdings nur in Ansätzen umsetzen. Auch wenn der weitgespannte Rahmen beeindruckt – es fällt nur das Fehlen einer Studie zu Polen auf – so überzeugen die Artikel in der Mehrheit nicht durch die Originalität und Innovativität ihrer Fragestellungen und Befunde. Insgesamt illustriert der Band somit die Aktualität des Forschungsfelds und – augenfällig im Kontrast zwischen Moros komplexer Begriffsbildung und Argumentation und den oft recht holzschnittartigen Fallstudien – die hier weiter bestehenden Potenziale und Desiderate.

Martin Baumeister

Luca Bufarale, Riccardo Lombardi. La giovinezza politica (1919–1949), presentazione dell'Associazione Labour „Riccardo Lombardi“, Roma (Viella) 2014 (I libri di Viella 181), 416 S., ISBN 978-88-6728-202-9, € 29.

In Zeiten boomender biographischer Neuerscheinungen mag es verwundern, dass führende italienische Sozialisten mit Ausnahme der seit nunmehr 30 Jahren vorliegenden Studie von Giuseppe Tamburrano über Pietro Nenni unter Historikern kaum auf Interesse gestoßen sind. Erst neuerdings widmet sich eine Generation junger Wissenschaftler in ihren Qualifikationsarbeiten Persönlichkeiten aus der ersten Reihe des italienischen Sozialismus im 20. Jh. Den Anfang machte 2008 Paolo Soddu mit seinem Buch über Ugo la Malfa; es folgten 2010 bzw. 2011 Emanuele Rossi und Roberto Colozza mit ihren Teilbiographien Lelio Bassos sowie 2012 Gianluca Scroccu mit seinem Werk über Antonio Giolitti. Nun liegt die an der Universität Padua eingereichte Dissertation aus der Feder von Luca Bufarale über Riccardo Lombardi vor, die sich zum Ziel setzt, die politische „Jugend“ des Protagonisten erstmals eingehend zu beleuchten. „Jugend“ meint dabei einen Zeitraum von 30 Jahren (1919–1949), in denen der 1901 im kleinen, westlich des Ätna gelegenen Städtchen Regalbuto geborene Sizilianer seinen Weg vom katholischen Gewerkschafter über den Antifaschismus und *Giustizia e Libertà* (GL) bzw. den *Partito d'Azione* (PdA) 1947 in den *Partito Socialista Italiano* (PSI) fand. Bufarale spürt diesem Weg in vier etwa gleich großen Teilen nach, wobei er quellenbedingt das erste Kapitel zu Lombardis kulturellem und politischem Hintergrund chronologisch am weitesten bis zum Engagement im antifaschistischen Widerstand – sei es im klandestinen Netzwerk der Kommunisten, sei es in der parteiübergreifenden Bewegung *Giustizia e Libertà* – fasst. Die entscheidende Entwicklung Lombardis bildet hierbei seine schrittweise Loslösung vom Katholizismus und die Annäherung an sozialistisches Gedankengut. Das zweite Kapitel ist seinem Wirken in der aus Liberaldemokraten (Gaetano Salvemini), Libe-

ralsozialisten (Aldo Capitini) und früheren Giellisten (Emilio Lussu) gebildeten Sammelbewegung *Partito d'Azione* bis zum Kriegsende, zur Befreiung und zum Fall der ersten Nachkriegsregierung Parri gewidmet. Im dritten Kapitel zeichnet Bufarale den Kampf Lombardis 1946/47 (u. a. als Verkehrsminister in der ersten Regierung Alcide De Gasperis) für die Republik und eine Regierung der politischen Linken mit großen wirtschaftlichen Reformen nach. Diese Phase mündete jedoch in die Krise des *tripartismo*, der von Christdemokraten, Sozialisten und Kommunisten gebildeten Regierungen, und führte letztlich zur Auflösung des PdA und zum überwiegenden Eintritt in die sozialistische Partei. Das letzte Kapitel konzentriert sich dann ganz auf die Jahre 1948/49, als Lombardi in zentralen Positionen innerhalb des PSI (u. a. als Herausgeber des „Avanti!“) für die sozialistische Autonomie von den Kommunisten, für ein alternatives Regierungsprogramm der Sozialisten und gegen den Beitritt Italiens zur NATO kämpfte. All diese Bemühungen waren jedoch vergebens und endeten auf dem Florentiner Parteitag der Sozialisten 1949 mit der Niederlage der von ihm angeführten Zentristen und dem Sieg der Parteilinken. Lombardi schied allerdings nicht aus der aktiven Politik aus, sondern beschritt weiterhin und entgegen des Rückzugs seiner Frau Ena ins Private den Weg des „politischen Kampfes in der ersten Reihe, im Parlament, in Staatsunternehmen ... und in einer Partei, in der er besonders zwischen 1956 und 1964 eine herausragende Rolle einnahm“ (S. 374). Bufarale gelingt es, in seiner Arbeit in Gestalt der spannenden Persönlichkeit Riccardo Lombardis die ganze Breite und Zerstrittenheit des italienischen Sozialismus im 20. Jh. widerzuspiegeln. Obwohl die äußerst knappe Einleitung ohne jede theoretische Reflexion und ohne Bezüge zur neueren internationalen Biographieforschung daherkommt, die Studie kein detailliertes Archivquellenverzeichnis enthält und die Zusammenfassung in weniger als zwei Seiten abgehandelt wird, erweist sich die Untersuchung als überaus anschlussfähig an die internationale Geschichtswissenschaft mit derzeit laufenden Studien zur Zukunftsforschung. So greift der Autor einen Gedanken Claudio Pavones auf, wonach man stets nach einem Gleichgewicht zwischen Erinnerung und neuen Projekten in biographischen Analysen suchen müsse. In der Summe werden selbst intime Kenner des italienischen Sozialismus in der quellengesättigten, klar strukturierten und eine umfassende Bibliographie sowie einen Namensindex enthaltenden Arbeit Bufarales gewiss neue Details und Zusammenhänge entdecken. Zudem der Autor im letzten Abschnitt darauf verweist, dass man in einer fortführenden Untersuchung der politischen Reifephase Lombardis auf die Spannung zwischen kompromissgebundener Parteipolitik und der ungebrochenen Lust am Erneuern näher eingehen müsste – ein Aufruf, dem Tommaso Nencioni in seiner im selben Jahr erschienenen und unmittelbar an Bufarale anschließenden Teilbiographie gefolgt ist.

Jens Späth